

Ein sommerlicher Gruß



Nordwestgemeinde
Osnabrück

Orte für Begegnung

*„Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.“*

Mit diesen Worten des ewigen Sommerhits unseres verehrten Liederdichters Paul Gerhardt grüßen wir Sie herzlich und senden Ihnen einige „Lebenszeichen“ aus unserer Gemeinde, weil neue Treffen wegen der Coronapandemie zur Zeit immer noch nicht möglich sind. Seniorenkreise, Männerkreis, Spielenachmittag und auch das beliebte Frühstück liegen Monate zurück, sind schöne Erinnerungen, die wir missen, aber irgendwann wieder erleben wollen. Wann, wissen wir nicht, hoffen aber auf den September, wenn alles gut bleibt. In der Zwischenzeit wollen wir versuchen, auf diesem Weg präsent zu bleiben und Sie bei Laune bzw. der Stange zu halten. Es gibt Ernstgemeintes und Humoriges. Viel Freude!

Steigen wir ein mit einer nachdenkenswertes Schilderung eines jungen Mannes, der zu erstaunlichen Einsichten kommt:

Supermarktkasse bei Aldi, wie immer ist meine Schlange die langsamste, obwohl die bei Aldi hier echt schnell sind. Der Grund ist auch mal wieder typisch: Irgend so'n Opi hält der Kassiererin sein ausgeleiertes Portemonnaie hin, und jetzt wird da Kleingeld gezählt und gestapelt. Ich bin in Eile und frag mich, warum der nicht per Karte oder mit 'nem Schein zahlt. Ich fand das immer schon befremdlich, wie man anderen Leuten sein Portemonnaie hinhalten kann. Für die muss das doch aus fies sein, da drin rumzufriemeln – und bei uns hier hinten steigt der Blutdruck.

Ein Hoch auf die Heiligen des Alltags! Ein Hoch auf die Kassiererin, die das geduldig mitmacht und nicht verächtlich und nicht ironisch wird, obwohl sie's bestimmt auch nicht super findet. Denn der alte Herr findet's

bestimmt auch nicht super. Vermutlich sieht er nicht mehr so gut und hat aus Scham überall nur mit Papiergeld bezahlt und jetzt die Tasche voller Wechselgeld. Das mit der EC-Karte klappt auch nicht, weil die Geheimzahl schon wieder weg ist. Und er stand sicher früher auch hinten in der Schlange und musste warten, weil vorne wieder irgend ein Opi... Und ich muss daran denken, dass das mein Opa sein könnte oder demnächst auch meine Eltern oder irgendwann ich selbst. Jetzt könnte ich die Kassiererin umarmen. Ein Hoch auf alle Kassiererinnen, die so was machen. Ein Hoch! (Florian Sobetzko)

Vom Thema Jung und Alt nun zum Thema Ganz Jung und Alt.
Kindermund tut da einiges kund:

„Meine Oma hat noch Dinosaurier gekannt.“
(ist sich Katharina, 5 Jahre, sicher)

Folgenden Satz wird die Oma Vincent, 5 Jahre, ganz bestimmt nicht übel nehmen:

„Oma ist so dick, weil sie voller Liebe steckt.“

Und voller Stolz verkündet die 7jährige Isabelle jedem, der es wissen will:

„Mein Opa spielt in der Blaskapelle die Thrombose.“

Da sollte der zukünftig aber vorsichtiger werden...!

Etwas altklug erzählt der 5jährige Tizian seinem Kumpel im Kindergarten eine neue, erstaunliche Erkenntnis:

„Was total lustig ist, mein Opa war mal der Papa von meiner Mama.“

So viel an dieser Stelle zur Weisheit der frühen Jugend. An anderer Stelle später einmal mehr.

Zur Bildung gestandener Senioren gehört auch die Kenntnis deutscher Märchen. Vielleicht gehören Sie zu denen, die diese Schätze bei Gelegenheit weiter geben an die Enkel. Das wäre einfach wunderbar. Aber wissen Sie eigentlich, was es mit der Geschichte vom Rattenfänger wirklich auf sich hat?

Die Geschichte vom Rattenfänger von Hameln kennt angeblich jeder achte Erdenbürger. In Japan ist sie besonders beliebt. Aber was will sie uns

sagen? Dass Kammerjägern nicht über den Weg zu trauen ist? Oder die Hamelner eine schlechte Zahlungsmoral hatten?

Nein, sie erzählt uns vielmehr, dass das menschliche Gedächtnis nicht besonders verlässlich ist. Die 130 „Kinder“, die am Johannistag 1248 ihre Heimatstadt Hameln verlassen haben, sind allem Anschein nach aus freien Stücken einem Gesandten gefolgt, der mit viel Aufsehen, mit Musik und bunter Kleidung für ein auskömmliches Leben in der Fremde geworben hat. Es war die Zeit der Ostkolonisation. Und da es üblich war, neue Ansiedlungen nach Ortschaften in der alten Heimat zu benennen, darf man davon ausgehen, dass die „Kinder“ sich in Brandenburg niedergelassen haben. Aus Hamelspringe bei Hameln wurde Hammelspring in der Uckermark und aus Dalhausen an der Weser Dahlhausen in der Prignitz. (Mirjam Weiss)



So, wieder was gelernt! Und nun denken Sie mal zurück. Sind Sie jemals zum Gottesdienst gegangen, **nur** um Ihrer Angebeteten nah zu sein? Nein, natürlich nicht, sagen Sie! Der Dichter Gottfried Keller steht in einem (von mir gekürzten) Gedicht zu seinem „alternativen“ Gottesdienst. Man darf schmunzeln.

*Wie ein Fischlein in dem Garn
hat der Dom mich eingefangen,
und da bin ich festgebannt,
warum bin ich dreingegangen?
Ach, wie unter breiten Malven
taubesetzt ein Röslein blitzt,
zwischen guten Bürgersfrauen
hier mein feines Liebchen sitzt!*

*Die Gemeinde schnarcht so sanft,
wie das Laub im Walde rauschet,
und der Bettler an der Tür
als ein Räuber guckt und lauschet;
doch wie eines Bächleins Faden*

*murmelnd durchs Gebüsch fließt,
so die lange dünne Predigt
um die Pfeiler sich ergießt.*

*Zwischen uns webt sich ein Netz
von des Lichts gebrochnem Strahle,
drin der Taufstein, grün und rot,
wandelt sich zur Blumenschale;
ein geflügelt Knäblein flattert
auf des Deckels altem Knauf,
und es gehen uns im Busen
auch der Sehnsucht Rosen auf.*

*Weit hinaus, ins Morgenland,
komm, mein Kind, lass uns fliegen,
wo die Palmen schwanken am Meer
und die sel'gen Inseln liegen,
flutend um die große Sonne,
grundlos tief die Himmel blaun:
Angesichts der freien Wogen
unsre Seelen frei zu traun!*

Wir können nach einer langen Pause wieder Gottesdienste besuchen. Gott sei Dank! Obwohl es ja immer noch viele gibt, die Gott lieber draußen in der Natur finden wollen und die Kirche nicht brauchen. Dann aber bitte nicht wie die Herrschaften auf dem „Sonntagsspaziergang“ von Spitzweg. Hier scheint niemand einen Sinn für die Schönheit der Natur zu haben. Vattern hält sich den Zylinder vors Visier, Mutters Hut wirkt wie eine Scheuklappe, die Jüngste besteht nur aus Hut, die ältere Tochter und das Kindermädchen(!) schützen sich ähnlich vor Licht und Aussicht mit Hut. Die Naturliebe des Sohnes beschränkt sich auf aufs Fangen von Schmetterlingen. Auf einem aktuellen Foto wäre er wohl mit seinem Iphone beschäftigt...

*Liebe Grüße
Siegfried Brennecke
Brigitte Machura
Annegret Vogt*

